

REZENSIONEN

Michel Bréal. Grenzüberschreitende Signaturen. Hg. von Hans W. GIESSEN, Heinz-Helmut LÜGER und Günther VOLZ. Landau: Verlag Empirische Pädagogik 2007. (Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft Bd. 13). 406 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-937333-63-2. Euro 29,90.

Nach einer kurzen Einführung – als sehr hilfreiche Übersicht über die 15 Kapitel des Buches – eröffnet der Südpfalz-Historiker Günther VOLZ (Bad Bergzabern) einen Überblick über das Leben des „Weltbürgers aus Landau“. 1832 geboren im heutigen Böckingschen Haus als Sohn einer jüdischen Advokatenfamilie, besuchte der Knabe Michel nach der Protestantischen Knabenschule in Landau die Collèges in Wissembourg, Metz, Paris, danach die großen Lehr- und Forschungsstätten in Paris und 1858 in Berlin (vgl. die Zeittafel S. 38/39), wo er die Vorlesungen des berühmten Indogermanisten Franz BOPP hörte, dessen fünfbandige Vergleichende Grammatik er später übersetzte. Bekannt wurde er durch seinen „Essai de sémantique“ (1897), der nie auf deutsch erschien. 1867 heiratete Bréal die Mainzerin Henriette Bamberger, die Tochter einer begüterten Bankierfamilie, wodurch die Bréals zur Pariser Oberschicht aufstiegen. 1879 wurde er, dies ist besonders bemerkenswert, Generalinspektor des französischen Hochschulwesens. Bréal war ein unermüdlicher Brückenbauer zwischen Deutschland und Frankreich, wie es auch sein Schwiegersohn, der Schriftsteller Romain Rolland, werden sollte. Seine Kinder ließ er zweisprachig unterrichten.

In Paris lehrte Bréal an den berühmten Hochschulen wie dem Collège de France und der Ecole des Hautes Etudes, wo die berühmten Sprachgelehrten de Saussure und Meillet seine Nachfolger wurden. Doch mitten im „Bruderkrieg“ starb Bréal 1915. Seine Ruhestätte fand er auf dem Montparnasse-Friedhof.

Es folgen im ersten Teil drei Aufsätze, die bestimmte Aspekte herausarbeiten, die sich mit Bréals Wirken verbinden. Pascale RABAULT-FEUERHAHN (Paris) rekonstruiert aus einem Dutzend Briefen der Berliner Zeit Bréals Verhältnis zu dem Sanskrit-Gelehrten Alfred Weber, in denen er für den notwendigen Transfer der deutschen Indogermanistik nach Frankreich eintrat. Hans W. GIESSEN überrascht mit einem „interkulturellen Puzzle“: Tolstoi nennt in seinem Roman „Anna Karenina“ in russischen Lettern abgedruckt die Eugubinschen Bronzetafeln, die zu den altumbrischen Sprachdenkmälern gehören und die Bréal aufwendig übersetzt hat. GIESSEN verdanken wir auch die 60seitige Bréal-Bibliographie am Ende des Bandes. Der Sportwissenschaftler Norbert MÜLLER (Mainz) erinnert an Bréals Anregung zur Wiederbelebung des Marathonlaufs, der seit 1896 in die Olympischen Spiele aufgenommen ist.

Die folgende Abteilung II mit dem Titel „Bréal und die neuere Sprachwissenschaft“ ist – von seinem Werk her gesehen – wohl die wichtigste des Buches. Heinz-Helmut LÜGER (Landau) behandelt kritisch die Frage, ob Bréal wirklich ein innovativer Sprachwissenschaftler gewesen sei. Sein Werk bedeute keine kopernikanische Wende in der Sprachwissenschaft, eher eine Anpassung an den Zeitgeist. Schon kein geringerer als der große rumänische Linguist Coseriu habe gleichfalls an der besonderen Leistung Bréals gezweifelt, und schon 1839 sei eine Semasiologie (damals mit Sematik oft gleichgesetzt) des Sprachforschers Reisig erschienen.

Brigitte NERLICH (Nottingham) spricht von Bréals „menschlicher Semantik“ (auf den Menschen bezogen). Die Semantik habe sich aus der antiken Rhetorik und Etymologie entwickelt. Den Bedeutungswandel erklärt sie aus dem Mechanismus jeder Kommunikation: Die Urbedeutungen seien – nach de Saussure – arbiträre Zeichen, sozusagen reine Gebrauchswerte.

Stephanie BENOIST (Dijon) vergleicht die Forschungsergebnisse des Gelehrtentrios Bréal-Meillet-Guillaume, die sich methodisch im wesentlichen darin unterscheiden, dass sie nicht mehr diachronisch orientiert sind, aber umso mehr die soziale Dimension der Sprache (*fait social*) untersuchen.

Umberto ECO (Bologna) stellt die fünf Bedeutungen der Semantik vor Augen, indem er von der abstrakten *Langue* zur konkreten *Parole* fortschreitet. Dabei erinnert er an ein Funktionsmodell der Sprache, wie es schon der mittelalterliche Philosoph Abaelard dargestellt hat: Jeder Ausdruck bestehe aus einem mentalen Konzept, das den Sinn enthalte, der einen Gegenstand benenne. ECOS Schlussfrage klingt salopp herausfordernd: Ob Bedeutung überhaupt noch Sinn macht?

Christine SCHOWALTER (Landau) zeigt die Entstehungsweise von Metaphern, die als Schmuck dienen oder eine semantische Feldlücke schließen, oft auch Übertragungen aus dem Bild-Empfänger-Bereich seien. Auch das Denken in Dichotomien (Gegensatzpaaren) sei, wie der gesamte Sprachwandel, eine schöpferische Tat des Menschen.

Gudrun HELD (Salzburg) untersucht an italienischen Werbetexten die Beziehung von Bild und Text, Iri PANYR (München) zeigt in noch wenig bekannten Termini den Weg von Bréals diachroner Semantik zur neuen Korpus-Linguistik, die über statistische Verfahren bei großen Textmengen zum Semantic Web führt.

Die dritte Abteilung befasst sich mit Bréals Sprachdidaktik und noch einmal mit Sprachpolitik. Françoise HAMMER (Karlsruhe) vertritt die Meinung, dass an der Niederlage der Franzosen 1870 deren mangelhafte Deutschkenntnisse mit verantwortlich seien. Fernand CARTON (Nancy) vertieft die Forschungen zur „gesprochenen Sprache“ und bei Pierre BOUTON (Montpellier) klingen noch einmal sprachpolitische Thesen an: Deutschland sei das klassische Land der Pädagogik und der Volksschule. In der Tat war der Volksschullehrer der fruchtbarste Lehrertyp, den wir je hatten!

Als bio-politische Summe zu Bréals Leben und Wirken ergibt sich: Er stand in der Tradition der französischen Aufklärung. Er dachte ebenso kommunikationspolitisch wie -methodisch, wie man aus seiner Schrift „De l'enseignement des langues vivantes“ von 1893 erfahren kann, der allerdings schon fast ein Jahrzehnt früher in Deutschland VIËTORS weit verbreitete Mahnung „Der Sprachunterricht muss umkehren!“ vorausging. Diese Forderung nach der heute verbreiteten „direkten Methode“ führte auch zum Aufschwung der Phonetik und zur Einführung der Lautschrift in den Lehr- und Wörterbüchern. Bréal durfte auf diesem Wege nur Teilerfolge ernten, wie er selbst gestand.

Zum Abschluss sei ein Satz von Bréal erwähnt, der in einem sprachzentralistischen Land wie Frankreich kaum auf Verständnis traf: „Ich bin ein Freund des Patois“, was nicht einfach mit dem deutschen Wort „Dialekt“ übersetzt werden darf. Sein umfassendes Sprachverständnis mag auch seine Freundschaft mit dem neu-provenzalisch dichtenden Frederic Mistral begründet haben.

Carl Heupel
An der Ziegelhütte 1
76829 Landau

Im Nachtrag zur Rezension von Carl HEUPEL sei noch auf ein kürzlich erschienenenes Buch verwiesen, das auch mit Michael/Michel Bréal zu tun hat:

GIESSEN, Hans W.: Mythos Marathon. Von Herodot über Bréal bis zur Gegenwart. Landau: Verlag Empirische Pädagogik 2010 (Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 17). ISBN 978-3-941320-46-8. Euro 14,90.

Es war der in Landau geborene, bald nach Frankreich übersiedelnde Michael/Michel Bréal, der 1894 seinem Freund Baron Pierre de Coubertin, dem Schöpfer der modernen Olympischen Spiele, die Idee vortrug, in das olympische Programm einen sog. Marathonlauf aufzunehmen. Bréal wollte damit den antiken Ursprung der neuen Olympischen Spiele deutlich herausstellen. De Coubertin ließ sich für die Idee gewinnen, die originär und ohne Vorbild war, denn die antiken Spiele kannten keinen Marathonlauf. So gehört der Marathonlauf seit 1896 zum festen Bestandteil der Olympischen Spiele. Mehr noch, er bildet am letzten Tag der Spiele stets nochmals einen emotionalen Höhepunkt, zumal die Läufe oft dramatisch verlaufen und mancher mit einer menschlichen Tragödie verbunden war.

Wie wirkmächtig die Idee Bréals war, geht auch daraus hervor, dass der Marathonlauf inzwischen längst den Rahmen der Olympischen Spiele überschritten hat und zu einem weltweiten Phänomen geworden ist, das Millionen Menschen „bewegt“ – im doppelten Sinne. Die Marathonläufe von Berlin, New York, Chicago u. a. verzeichnen bis zu 40.000 Teilnehmer; mehr können die Organisatoren nicht bewältigen. Die Stadt Landau wird 2014 anlässlich der Landesgartenschau erstmals einen Michael Bréal-Gedächtnis-Marathonlauf veranstalten.

Hans W. GIESSEN beschreibt den Sieg der Athener über die Perser 490 v. Chr. in der Ebene von Marathon und untersucht den sagenhaften Lauf des Meldebots nach Athen, der nach Verkündigung der Sieges-

botschaft tot zusammenbrach. Er verfolgt die Überlieferung des Ereignisses in der Antike und zeigt, wie sich die Idee des neuen Olympischen Marathonlaufes durchsetzte. Es ist ein gelehrtes, brillant formuliertes Buch, weit mehr als eine Sportreportage, eher ein Stück abendländischer Gesellschaftsgeschichte.

Dr. Karl-Heinz Rothenberger
Im Vogelsang 148
76829 Landau